

Romantische Würze

Vor vier Jahren startete das **Tonhalle-Orchester Zürich** unter **David Zinman** eine Gesamteinspielung der Sinfonien Gustav Mahlers. Mit der Sinfonie Nr. 8 nähert sich das Projekt nun seinem Ende. Von Werner Pfister.

Auch wenn es sich noch kaum herumgesprochen hat: Mahler hat in Zürich eine bemerkenswerte Tradition. Bereits Anfang 1904 spielte das Tonhalle-Orchester Zürich in der neuen, 1895 von Brahms eingeweihten Tonhalle zum ersten Mal eine Mahler-Sinfonie, die dritte. Seither gingen hier weit über einhundert Aufführungen von Mahler-Sinfonien über die Bühne, oft unter renommiertesten Mahler-Dirigenten wie Otto Klemperer, Georg Solti, Rudolf Kempe, Rafael Kubelik, Jascha Horenstein, Bernard Haitink oder Mariss Jansons.

1995 nahm David Zinman als Chefdirigent die Geschicke des Tonhalle-Orchesters Zürich in die Hand. Und spätestens seit 1999, als die gemeinsame CD-Einspielung der neun Beethoven-Sinfonien mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet wurde, steht das Tonhalle-Orchester Zürich im Brennpunkt medialer Aufmerksamkeit. Weitere Aufnahmen folgten, darunter die Sinfonien Schumanns, die Orchesterwerke von Richard Strauss und Beethovens Instrumentalkonzerte. Und nun also der komplette sinfonische Mahler, Anfang dieses Jahres mit der Zehnten (in der Fassung von Clinton A. Carpenter) abgeschlossen.

David Zinmans Beziehung zum Werk Gustav Mahlers reicht weit zurück – bis in die Schellack-Zeit der 78er-Schallplatten, als Zinman erstmals das Ada-

Tonhalle-Orchester Zürich

Das Tonhalle-Orchester Zürich wurde 1868 gegründet und erhielt 1895 mit der Eröffnung der Zürcher Tonhalle einen der weltweit besten Konzertsäle. Pro Saison gibt es rund hundert Konzerte mit etwa fünfzig verschiedenen Programmen. Bedeutende Chefdirigenten wie Friedrich Hegar, Volkmar Andreae, Hans Rosbaud, Rudolf Kempe und jetzt David Zinman, aber auch viele berühmte Gastdirigenten haben den vorzüglichen Ruf des Orchesters entscheidend geprägt.



Aktuelle CD

Mahler, Sinfonie Nr. 8; div. Solisten, Schweizer Kammerchor, WDR-Rundfunkchor Köln u. a., Tonhalle-Orchester Zürich, David Zinman (2009); RCA/Sony 2 SACD 888975792627 (Kritik siehe S. 70)

gietto aus Mahlers fünfter Sinfonie hörte, dirigiert von Bruno Walter. Hautnah konnte Zinman die Mahler-Renaissance in den USA miterleben, die mit Dirigentenpersönlichkeiten wie Bruno Walter, Dimitri Mitropoulos und etwas später mit Leonard Bernstein verbunden ist. Anfang der sechziger Jahre und nun als Assistent von Pierre Monteux in London hörte Zinman die großen Mahler-Dirigenten der damaligen Generation: Jascha Horenstein vor allem, auch Georg Solti. Später, als Chefdirigent der Rotterdamer Philharmoniker, hatte er im nahe gelegenen Concertgebouw in Amsterdam oft Gelegenheit, Mahler-Aufführungen unter Bernard Haitink zu hören.

Bereits in Rotterdam dirigierte Zinman selbst Mahler; als Chefdirigent in Rochester dirigierte er seinen ersten vollständigen Mahler-Zyklus, als Chef in Baltimore seinen zweiten, und vor vier Jahren läutete er mit dem Tonhalle-Orchester Zürich seine dritte Mahler-Runde ein. Unmittelbar im Anschluss an die Konzertaufführungen (und ebenfalls in der Zürcher Tonhalle) fanden jeweils die CD-Einspielungen statt. Aufgenommen wurde in neuester Super-Audio-Surround-Technik. Zwei Aspekte waren Zinman besonders wichtig: Fürs Erste, dass der ganze Zyklus Schritt für Schritt in der Werkchronologie erarbeitet wurde, von der ersten bis zur zehnten Sinfonie. So konnten die Orchestermusiker Mahlers kompositorische Entwicklung unmittelbar nachvollziehen. Zweitens sagte Zinman den Musikern stets: „Wie groß das Orchester bei Mahler auch immer besetzt ist, eigentlich handelt es sich um Kammermusik.“

Er habe Mahlers Sinfonien nicht auf eine ausschließlich emotionale Art angehen wollen, wie das lange Zeit üblich war, betont Zinman. Sein oberstes Ziel

war es, die Strukturen dieser Musik hörbar zu machen, Mahler als Orchesterkomponisten vorzuführen und den akustischen Fokus auf seine spezifische Art der Orchestrierung zu lenken. „Entscheidend ist Mahlers Dramaturgie der Klangfarben. Damit meine ich, dass Mahler eine einzige Melodie fast immer auf mehrere Orchesterinstrumente verteilt. Ein Instrument übernimmt vom vorangehenden die Melodie und gibt sie einem dritten Instrument weiter. Das hat

zur Folge, dass allein schon im Verlauf einer einzigen Melodie mehrere Instrumentalklangfarben ins Spiel kommen. Das ist typisch für Mahler. Etwas anderes sind seine spezifischen dynamischen Vorschriften, die sich auf den ersten Blick zuweilen zu widersprechen scheinen. Zum Beispiel schreibt er für die Posaunen ein Fortissimo, und gleichzeitig müssen die Streicher pianissimo spielen. Mein Ziel war es, den Instruktionen, die Mahler in seinen Partituren gibt, möglichst genau zu folgen.“

Genau das charakterisiert Zinmans Mahler-Interpretationen. Wie auf einer mehrfach geteilten Bühne läuft das musikalische Geschehen gleichsam mit szenischer Augenfälligkeit ab. Emotionale Ekstasik geht bei Zinman nie zu Lasten analytischer Deutlichkeit. Tempomodifikationen sind entweder exakt kalkuliert oder wunderbar intuitiert oder wohl beides. Und zuweilen scheint selbst das Tonhalle-Orchester Zürich zumindest einen Sekundenbruchteil lang über Mahlers kompositorische Extravaganzen zu staunen. Genau das, hieß es in einer Kritik, hebe diese Einspielung von anderen ab: dass sie das Staunen über Mahlers Musik und ihren klangsinnli-

chen Erfindungsreichtum noch nicht verlernt habe.

Statt in der Einleitung des Kopfsatzes zur ersten Sinfonie ein vages atmosphärisches Flimmern heraufzubeschwören, verleiht Zinman den klanglichen Ereignissen klare Konturen. Auch in der

Zweiten und Dritten meidet er jedes aufgeblasene Espressivo-Spiel und setzt dafür umso entschiedener auf die Verdeutlichung der polyphonen Satzstruktur. Insofern kann

durchaus von einer „moderneren“, eher am Notentext als an den programmatischen Äußerungen Mahlers und seiner Gattin Alma orientierten Interpretation die Rede sein. Zum Teil sind die Aufnahmen von derart messerscharfer und zugleich leuchtender Klarheit, dass man sogleich die Ohren spitzt. Merklich in die Tiefe gestaffelt wirkt die Räumlichkeit, was den Eindruck von Weite und Großzügigkeit erzeugt: ein natürlicher Raumklang. Selbst in der klanglich problematischen Achten hat man nicht das Gefühl, dass einzelne Instrumente oder ganze Sektionen per Stützmikrofon ins akustische Feld eingeblendet werden.

Das entsprach übrigens exakt der Philosophie des Produzenten Chris Hazell und des Tonmeisters Simon Eadon: „Je weniger Mikrofone, desto besser der Sound. Die Balance ist Sache des Dirigenten. Unsere Aufgabe bestand darin, diese Interpretation in bestmöglicher Qualität zu konservieren.“ Der Tonhallelesaal leistete dabei vorzügliche Dienste, und mit seiner leichten, sozusagen gründerzeitlichen Basslastigkeit sorgte er für eine romantische Würze im Gesamtklang. Auch das hat durchaus seinen Reiz. ■

Entscheidend für David Zinman ist Mahlers Dramaturgie der Klangfarben